

## Sexualität und Autismus oder: Was behindert Sexualität?

Dr. Frank Herrath

Der Erkenntnisstand zur Sexualität von Menschen mit Autismus ist begrenzt und gering. Es gibt sehr wenige Publikationen und nur zwei Befragungen: 1993 wurden in Dänemark 81 Personen befragt, Ende der 80er Jahre in Deutschland 51 Eltern von autistischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Die Forschungsrichtung ist bei dem wenigen, was als Material zur Verfügung steht, mehr oder weniger gleich. Es wird gefragt: Was ist das "Typische" - genauer eigentlich: Was ist das "typisch Abnorme" des Sexualverhaltens von Menschen mit autistischen Störungen?

Zuschreibungen von sexuellen Verhaltensweisen, wie sie (auch) autistischen Menschen entgegenkommen - wie "Triebhaftigkeit", "unzureichende sexuelle Steuerbarkeit" oder "mangelnde Bindungsfähigkeit" - geben nicht Auskunft über die Sexualität geistig behinderter Menschen, sondern nur über das Menschenbild desjenigen, der so spricht.

*«Die Person, die mir gegenübersteht, ist prinzipiell in ihrer Entwicklung offen. In ihr sind Möglichkeiten vorhanden, die mir noch verborgen sind. Es ist mir nicht erlaubt, dass ich festschreibe, wer der Behinderte ist und worin seine Grenzen bestehen.»*

Wie die Sexualitäten der Menschen sich gestalten, differiert nach Persönlichkeit, Lebensgeschichten, nach - unter anderem - Behinderungsart und -schwere, nach Lebensumfeld erheblich. Das Sexuelle ist bei Behinderten nicht anders als bei nicht Behinderten, die Sexualität erhält durch die Behinderung lediglich eine weitere Facette an individueller Eigenart.

Ein Forschungsergebnis der 1989 publizierten Elternsichtstudie zu "Zärtlichkeit (!) und Sexualität autistischer Menschen" zwischen 12 und 29 Jahren mit einer Befragtengröße von 44 Personen lautet: *«Die autistischen Menschen dieser Untersuchung zeigten mit zunehmendem Alter vermehrt zärtlich-sexuelle Verhaltensweisen.»*

Die Untersuchenden berichten, es gäbe "Hinweise auf ein emotional-soziales Entwicklungspotential" bei Menschen mit autistischen Störungen, wenn die "Förderung des Körperbewusstseins" stattfände. Das heißt im Umkehrschluss, dass körperliche Zuwendung, körperbezogenes und körpernahes Lernen nicht nur die Entwicklung sexueller Fähigkeiten unterstützt, sondern insgesamt die Entwicklungsbedingungen verbessert.

In der sexualitätsbezogenen Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus, ergeben sich für die Begleitpersonen vor allem vier "Hauptprobleme":

- Das Fehlen von Empathie (Einfühlungsvermögen) in der Beziehungsgestaltung.
- Die Direktheit der sexuellen Aktion ohne Rücksicht auf andere; vor allem: Masturbation in der Öffentlichkeit.
- Die Gefahr von (Selbst-)Verletzung.
- Die Objektorientierung - Bevorzugung von Gegenständen - bei sexueller Aktivität.

### **Das Fehlen von Empathie in der Beziehungsgestaltung**

Sexualität mit Befriedigung kann auch ohne Gegenüber und/oder in anderen Beziehungsformen als den normgerechten gelebt werden. Selbstverständlich haben Menschen mit autistischen Störungen kein Recht auf Verfügung über andere mit dem Argument ihrer Besonderheit. Gleichwohl ist Sexualität zu ermöglichen, wenn Beziehungen nicht möglich oder problematisch erscheinen. Autistische Störungen sind nicht gleichbedeutend mit Beziehungsunfähigkeit.

### **Die Direktheit der sexuellen Aktion ohne Rücksicht auf andere; vor allem: Masturbation in der Öffentlichkeit**

Zuerst: Es kann Menschen schützen, die in der Gefahr stehen, wegen Masturbation in der Öffentlichkeit sanktioniert zu werden, wenn sie darauf hingewiesen werden, dass Masturbation innerhalb ihrer Intimsphäre sie vor negativen Reaktionen anderer bewahrt. Und: Weder Kinder noch Behinderte haben irgendeinen Bonus, sich an anderen wider deren Willen sexuell befriedigen zu dürfen.

Andererseits obliegt die ethische Aufsicht über angemessenes Benehmen im öffentlichen Raum nicht sowieso und quasi fraglos denen, die von der Sexualität anderer nichts mitbekommen wollen. Niemand wird gefährdet durch Masturbation im öffentlichen Raum. Masturbation bleibt vielen Menschen mit Behinderungen oder Störungen nicht zuletzt aufgrund ihrer behinderungsbedingten sozialen Schwierigkeiten die einzige Möglichkeit, sexuelle Befriedigung, manchmal überhaupt ein angenehmes oder bewusstes Erleben am eigenen Körper zu organisieren. Nicht selten ist Masturbation nichts weniger als ein Akt positiver Selbstversicherung, manchmal sogar in Ermangelung körperlich-lustvoller, körperlich-angenehmer Zuwendung durch andere.

Die Elternbefragungsuntersuchung von Andreas Bier u.a. ergibt immerhin, dass zwei Drittel der autistischen Jugendlichen/Erwachsenen nach Angaben der Eltern vorwiegend im Intimbereich, nur - oder immerhin - 15% vorwiegend in der Schule masturbieren; die 12- bis 17-jährigen Jugendlichen mit Autismus weitaus häufiger in der Schule als die 18- bis 29-jährigen - was ebenfalls überhaupt nicht verwunderlich ist, weil es in der Zeit der Pubertät bei allen Jugendlichen neue körperliche Sensationen zu integrieren gilt.

Zu den sonstigen Erhebungen von Andreas Bier und seiner Forschungsgruppe: Mehr als die Hälfte aller autistischen Jugendlichen masturbieren wenigstens einige Male im Monat, 17,6 % sogar mehrmals täglich; bei den männlichen Jugendlichen beobachteten die Eltern häufiger Masturbationsverhalten als bei den weiblichen Jugendlichen - ist zu sagen: Keine besonderen Vorkommnisse, alles sehr normal.

### **Das Problem der (Selbst-)Verletzung**

Anvertraute (Kinder) vor Verletzungen zu schützen, steht als Aufgabe für diejenigen Betreuungspersonen deutlicher an, denen Menschen in Obhut gegeben sind, deren Selbstschutzzfähigkeiten kaum oder geringer als normal ausgebildet sind. Es ist mehr Eingriff, mehr Kontrolle, mehr Warnung, mehr Aufklärung nötig - auch für den Bereich der Sexualität mit sich oder mit anderen. Das Interesse an Gefahrenabwehr sollte jedoch nicht so groß werden, dass Sexualität an sich eine hochproblematische Angelegenheit wird, im Sinne von: Lieber weniger Sexualität, dann auch weniger Risiko. Zum Versuch, die Selbst- und Fremdschutzzpotentiale zu stärken oder zu entwickeln, gibt es keine Alternative. Nur so kann Lebenskompetenz entstehen.

Deshalb sollte direkt, konkret und möglichst schamlos über die Möglichkeiten gesprochen werden, Selbstverletzungen bei Masturbation, Verletzungen anderer bei sexuellen Interaktionen zu vermeiden: Zeigen, wiederholen, trainieren. Und dennoch wird eins im Leben immer bleiben: Das Risiko.

### **Die Objektorientierung bei sexueller Aktivität**

Schliesslich sorgen sich viele Eltern - auf den Bereich der Sexualität bezogen - dass die besondere Objektorientierung autistischer Menschen den Stempel sexueller Perversion quasi automatisch mit sich bringt.

Ganz einfach ausgedrückt, ist eine fixierte Objektorientierung aufgrund einer autistischen Störung eine Besonderheit in der Sexualität autistischer Menschen; vielleicht ist die Störung der Grund, vielleicht ein Ergebnis sekundärer, sozialer Behinderung. Wie auch immer: Erstens schliesst Objektorientierung Sexualität mit Menschen nicht aus. Zweitens muss diese Fixierung auf Gegenstände nicht immer nur Leid bedeuten.

Eine sexuelle Betätigung, die auf Objekte bezogen ist, ist etwas Besonderes, hat aufgrund der Störung Sinn und schädigt niemanden.

Individuelle Sexualitäten werden nicht selten auch zur heutigen Zeit von Sexualmoral behindert. Es fehlt - so ist zu lesen - in der sexuellen Zuwendung auf andere bei autistischen Menschen häufig "Maß und Ziel", es gäbe "unrealistische Vorstellungen von Partnerschaft", Beziehungen von "Dauer" seien schwierig, da ja zwischen Partnern ein "breites Spektrum an Gemeinsamkeiten nötig" sei, für deren Ausbildung autistische Menschen kein Interesse aufbrächten. Es mag bei Menschen mit autistischen Störungen so oder so ähnlich oft sein - aber so ist es für nicht behinderte Menschen gerade im Jugendalter ebenfalls. Aber zu ihnen, den nicht Behinderten, gibt es einen entscheidenden Unterschied: Wenn Eltern eine "Sexualität ohne Beziehung" nicht wünschen, hat dieses Verbot für autistische Kinder und Jugendliche eine ungleich stärkere Wucht, als wenn es nicht behinderte Kinder hören. Die in den Untersuchungsberichten anzustrebenden

"sinnvollen Bahnen", in die Sexualität zu lenken sei - wie sehen sie für autistische Kinder und Jugendliche aus? Ist es der sogenannte "Mittelbereich der Sexualität", der sinnvoll erscheint? Also: Eher Zärtlichkeit statt Sexualität?

Oft trauen sich Eltern mit behinderten oder beeinträchtigten Kindern nicht so recht zu, eine gute, bewusste Sexualerziehung anzubieten, aus der Angst, schlafende Kampfhunde erst zu wecken, aus Angst vor den eigenen Grenzen, aus Unsicherheit. Gerade die Zeit der Pubertät wird etwas ängstlich und unvorbereitet erwartet; denn für diese Zeit ist es doppelt schwer: Es steht die innere Ablösung von Ihnen als Eltern an und Sie gewinnen gleichzeitig - quasi paradox - an Bedeutung für Ihre Kinder. Da es leider keine Elternschulangebote gibt, die hier Unterstützung bieten könnten, bleibt nicht nur die Schwierigkeit, über Sexuelles direkt, verständlich, helfend, taktvoll, klar und beziehungsangemessen zu reden, sondern auch, wie mit ebensolchen Gütekriterien körpernah gehandelt werden kann und sollte - sexualassistent, körperpflegend, Hygiene gewährleistend und sowohl gesundheits- wie sexualitätsförderlich.

Sexualerziehung gegenüber Heranwachsenden, (jungen) Erwachsenen mit Autismus ist darauf angewiesen, viel nicht-sprachlich mit den Anvertrauten gleich welchen Alters zu kommunizieren; Sexualpädagogik, Sexualitätsbegleitung muss sinnlich gestaltet werden - dort platziert, wo Lernen nachhaltig, fühlbarer wird: am und im Körper.

«*Jedem zweiten autistischen Jugendlichen fehlen die sprachlichen Fähigkeiten für ein Gespräch über sexuelle Inhalte.*» können wir lesen. Vielleicht ist das nicht nur ein Handicap für Sexualerziehung, sondern auch eine Chance.

Es gibt keine Rezepte für eine angemessene sexualitätsbezogene Begleitung von Menschen mit Autismus. Es bleibt die Mühe.

Und: Menschen - mit welchem Handicap auch immer oder ohne ein sichtbares - müssen nicht unbedingt zu sexueller Betätigung gebracht werden, weil nur so Lebensglück möglich sei. Wenn Menschen sich ganz und gar nicht oder zeitweise nicht sexuell betätigen oder betätigen wollen oder es im Verborgenen tun - es ist völlig in Ordnung und braucht keine zwanghaften Veränderungen eines Zustands, der zufrieden erlebt wird.

**Adresse** Institut für Sexualpädagogik Dortmund (ISP)  
Huckarder Strasse 12  
D-44147 Dortmund  
Tel./Fax 0049 231 144422

#### **Literatur**

Bier, Andreas: Zärtlichkeit und Sexualität autistischer Menschen, Weinheim 1989  
Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Forum 2/3 Sexualität und Behinderung, Köln 2001  
Gillberg, Christopher: Sexualität und Autismus. In: Tagungsbericht Autismus und Familie, Berlin 1994  
Hoyler-Herrmann, Annerose/Walter, Joachim: Erwachsensein und Sexualität in der Lebenswirklichkeit geistigbehinderter Menschen, Edition Schindele 1987  
Psyhyrembel: Wörterbuch Sexualität, De Gruyter 2002  
Walter, Joachim: Sexualität und geistige Behinderung, Edition Schindele 1996

**Internet** [www.isp-dortmund.de](http://www.isp-dortmund.de)

